Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 49

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 49. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in Neudorf-Tablat.

St. Gallen.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Samstag, den 9. Dezember.

Christliche Liebe wurzelt im Hause! *)

Die ersten Pflichten einer Frau gehören ihrer Familie, ihren Dienstboten. Wenn eine Frau ihren eigenen Haushalt nicht zu leiten versteht, so wird sie für das Reich Gottes auch nicht wirken können. Wenn sie nicht mit den Dienstboten sympathisiren kann, mit denen sie doch den ganzen Tag hindurch in Berührung kommt, wird sie auch kein wahres Mitgefühl für diejenigen Armen haben, die sie nur einmal in der Woche sieht. Ich weiß, daß man sehr leicht versucht ist, dies für einen Irrthum zu halten. Es kommt den Frauen so viel leichter vor, etwas für die Armen zu thun, als für ihre eigenen Dienstleute. Und warum? Weil sie die Armen als Sachen behandeln können, während sie ihre Dienstboten als Personen behandeln müssen. Eine Dame kann in die Hütte eines Armen gehen; den Bewohnern derselben Vorschriften geben; ihnen wegen Vergehen Vorwürfe machen, die ihr selbst fern liegen; ihnen sagen, wie sie ihre Angelegenheiten ordnen sollen: ein Geschäft, das sie vielleicht selbst nicht zu Ende führen könnte. Sie kann ihnen ein Traktatbüchlein wie etwa eine Pille geben und derselben etwas Geld als eine Versüßung nach der Arznei folgen lassen; sie kann die Hütte verlassen und erst dann wieder die Leute besuchen, wenn ihre menschenfreundliche Laune über sie kommt. Mit den Dienstboten ist es nicht so. Sie kennt deren Charakter, und was noch mehr ist, ihre eigenen Leute kennen den ihrigen. Sie kennen ihre Privatgeschichte, ihre kleinen Schwächen. Vielleicht ist sie ein wenig in ihrer Gewalt und deßhalb zurückhaltend ihnen gegenüber. Sie scheut sich, ein gutes Werk an ihnen zu thun, denn, hat sie dieses begonnen, so muß sie es auch zu Ende führen; überdies darf dasselbe nicht kalt, oberflächlich, offiziell, sondern muß auf herzliche, lebendige, liebevolle, persönliche Weise gethan werden. Sie muß sich die Leute befreunden, vielleicht schreckt sie davor zurück, damit ihre Untergebenen sich keine Freiheiten herausnehmen, was sie auch gewiß thun werden, wenn ihre Herrin nicht in ihrem eigenen Leben ein Beispiel von Ernst und Selbstbeherrschung gibt. Da dies viel Mühe mit sich bringt, so zieht sie es vor, den armen Leuten in den Hütten draußen Gutes zu thun, die, ihrer irrigen Meinung nach, nichts von ihr wissen und niemals erfahren werden, ob sie selbst den von ihr gegebenen Vorschriften gemäß lebe. Täuschen Sie sich nicht, glauben Sie ja nicht, daß die Leute nichts über Sie wissen; jedes Geheimniß wird offenbar und was Sie in Ihrem Kämmerlein thun, wird oft mit Uebertreibung in der Dachkammer besprochen. Die armen Leute erfahren durch Dienstboten und Händler, wer Sie sind, wie Sie Ihre Untergebenen behandeln, wie Sie Ihre Rechnungen bezahlen, welchen Charakter Sie haben; so machen sie sich nach und nach ein scharfes Bild von Ihrem ganzen Wesen und beurtheilen jede Ihrer Reden und Handlungen darnach. Glauben Sie mir nur, wenn Sie wirklich Gutes thun wollen, so müssen Sie bei Denen anfangen, die Ihnen näher stehen als die Armen.

Denn eben jene Freundschaft, jenes Vertrauen, und jene Liebe müssen Sie den Armen erzeigen und in ihnen wecken. — Vereine, Almosen, Leihbibliotheken sind nur eine todte Maschinerie, die vielleicht nöthig, aber todter, unnützer Plunder ist ohne Menschlichkeit, ohne das Lächeln auf den Lippen, ohne das Leuchten der Augen, die liebevolle Stimme, welche in der armen Frau das Gefühl erweckt, daß eine Seele zu ihrer Seele spricht, daß ein Herz nach ihrem Herzen verlangt, daß sie nicht nur eine zu verbessernde Sache, sondern eine Schwester sei, die sich des göttlichen Bandes, das sie mit ihren Schwestern verknüpft, bewußt ist.

*) Aus den Vorlesungen für Damen vom Verfasser der „Hypatia": Rev. C. Kingsley, von einer freundl. Abonnentin aus dem Englischen übersetzt.

Ueber die sozialen Pflichten der Familie.

(Fortsetzung.)

Material für fleißige Hände zu ersprießlicher Arbeit.

Man darf nicht Denjenigen beistimmen, welche die Schuld für den unvernünftigen Luxus vorherrschend den Frauen beimessen. Es scheint uns doch eine erwiesene Thatsache, daß mancher Mann den Luxus seines Hauses, seiner Frau und Töchter, als zur Repräsentation seines Standes und Geschäftes gehörend, selbst veranlaßt. Er will nicht weniger reich erscheinen als sein Geschäftsfreund oder Konkurrent, oder er wünscht die Toilette „der gnädigen Frau Gemahlin" ebenso elegant wie die der Frauen von den „Kameraden und Standesgenossen"; vielfach verlangt Er eine ähnliche kostbare Hauseinrichtung wie der reichere Vetter, oder dieselben flotten Festessen bei den eigenen Einladungen wie der Nachbar N. oder X. Es dünkt uns diese Schwäche ein kranker Zug unserer Zeit, welcher bei einzelnen Gliedern aller Stände zum Vorschein kommt und dem leider viel Glück und Wohlstand zum Opfer fällt, aber durch — gleiche Schuld von Mann wie Frau.

Was weiter die oft übertriebenen und zahlreichen Toiletten mancher „Mädchen" anbelangt, so trifft sie neben den obigen Gründen auch nicht alle Schuld allein. Hält man ja noch häufig nur diejenigen für die besten und häuslichsten Frauen, die auch im wohlhabenden Hause sich unermüdlich den ganzen Tag mit Handarbeiten beschäftigen. Manche Eltern würden es als Müssiggang oder Zeitverschwendung betrachten, wenn sie ihren Töchtern nach den Instituts- oder Schuljahren noch Zeit zum Weiterbilden gestatteten, außer etwa in Sprachen und Musik, was nun einmal die vorherrschende Mode ist, aber noch lange nicht einen gebildeten Menschen macht. Nun ist aber in solchen fleißigen Häusern gegenwärtig mit Hülfe der Näh-, Wasch-, Strick- und anderer Maschinen häufig alles Nöthige bald aufgearbeitet und so verfällt man also auf das Unnöthige und Luxuriöse im Uebermaß, denn Einiges ist ja zum Schmucke des Lebens berechtigt. Man setzt dann an ein Kleid da und dort noch ein weiteres Plissé oder eine dreifache mühsame Verzierung und stickt, häckelt und stopft alle möglichen Stickereien, Teppichlein, Schoner, Taschen und sonstige fabelhaften und unbrauchbaren Luxusarbeiten, nur — um mit den Händen beschäftigt zu sein, und so gibt es, wie Jean Paul sagt: so viele verflickte, verstrickte und verwaschene Frauenleben auch in wohlhabenden Häusern, wo sie nicht die Nothwendigkeit dazu zwingt. Möchten doch solche Eltern bedenken, daß je mehr sie ein edles, geistiges Streben bei ihren Töchtern wecken und fördern, um so einfacher, solider und gediegener ihr Geschmack und ihre Anforderungen werden. Sie würden sich nicht mehr unglücklich fühlen, wenn sie nicht ebenso aufgeputzt sein dürfen und können, wie ihre Freundinnen und reichern Bekannten. Es herrscht bei Manchem immer noch trotz der heutigen reichlichen Maschinenhülfe das alte Vorurtheil, als könnte Diejenige nicht auch eine gute Hausfrau sein, welche nicht jede Stunde des Tages mit Handarbeit beschäftigt ist, sondern für die reichen Schätze des Wissens und für das, was Kunst und Natur uns Großes und Schönes bieten, Interesse zeigt oder ihre durch

größere Einfachheit und Umsicht dem Haushalte abgewonnene Zeit humanen Bestrebungen widmet. Möchten doch noch weit mehr von Denjenigen, welche unermüdlich thätig sind, dann, wenn sie das Nöthige im Hause und am Nähtisch fertig gemacht haben, statt der weiteren zahllosen unnöthigen Luxusarbeiten dafür Einiges mit dem Kopfe arbeiten. Wenn sie sich mit guten Büchern, Zeitschriften und Zeitungen weiter unterrichteten, würde sicher auch mancher derjenigen Männer, welche oft nur um der Unterhaltung willen sich ein tägliches Wirthshausgehen angewöhnt haben, zu Hause — bei Frau und Töchtern bleiben, da sie alsdann mehr Zeit und Verständniß für seine geistigen Interessen hätten. Es könnte durch eine solche Beschränkung des Luxus und der Luxusarbeiten in manchen Häusern das Familienleben und der Wohlstand in jeder Hinsicht gewinnen.

Manche Luxusarbeit ist aber in der That oft nichts Anderes, als geschäftiger Müssiggang, um — die Zeit todtzuschlagen! — die kostbare Zeit, von welcher der Dichter sagt: „Was man der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück". Diese Zeit! die uns so knapp zugemessen, um sie flüchtig zu benützen.

Was ist aber Fleiß? — Wohlangewendete Zeit! Ist dieselbe aber wirklich wohlangewendet, wenn z. B. die fleißige Tochter eines reichen Hauses über einen großen, buntgestickten Tischteppich eine Schutzdecke mit mühsamen antiken Mustern ausnäht, welche die Maschine bereits ebenso schön vorzuweben versteht, und welche das Fräulein einzig zu dem Zwecke nochmals übernäht, um eine Handarbeit zu machen?

Auf dieser Schutzdecke liegt abermals ein perlengestickter Untersatz. Auf demselben steht eine gemalte Schale; in derselben steckt ein künstlich gemachtes Blumenbouquet. Neben der Schale liegen noch zwei gemalte Mappen, ein gestickter Visitenkartenhalter und ein Bilderrahmen von zwischen Glas gepreßten getrockneten Blumen. Zu beiden Seiten des Tisches stehen gestickte Stühle, unter dem Tische ähnliche Fußbänkchen. Auf dem Sopha liegen zwei prachtvolle, kunstvoll gefertigte Sophakissen.

Jahre ihres Lebens hat ein junges Mädchen täglich mehrere Stunden an diesen Dingen gearbeitet!

Weit entfernt, solche Ausschmückungen der Zimmer und Toiletten mit den Erzeugnissen weiblicher Kunstfertigkeit zu mißbilligen, möchten wir sie nur, vielleicht zum Vortheil des ästhetischen Eindruckes, in ähnlichen Fällen etwas beschränkt wissen.

Nehme man z. B. von obigen Arbeiten eine Mappe, ein Kissen, eine Fußbank und die geistlose Kreuzsticharbeit der Schutzdecke hinweg; auch die Malerei in der Schale kann entbehrt werden, weil nie ein Sterblicher sie erblickt, da sie stets mit irgend etwas gefüllt ist. Niemand wird an der „stylvollen" Harmonie des Zimmers etwas vermissen. Die flüchtige Verfertigerin aber hat mindestens einhundertachtzig Stunden für ihre weitere geistige Ausbildung oder zu nutzbringender Arbeit für ihre Nebenmenschen gewonnen, durch welche sie zugleich lernt, an den allgemeinen humanen Aufgaben theilzunehmen, statt sich nur für „Nippessachen und Stopfereien" zu interessiren.

Folgende Episode aus dem Leben eines Fräuleins mag hiefür ein Beleg sein.

Dasselbe besah sich eines Tages in einem Kaufladen eine Auswahl angefangener Strickarbeiten. Eine anwesende, ihr bekannte Dame des Frauenverbandes trat zu ihr und fragte, was sie sich aussuche.

„Ach, ich weiß gar nicht, was ich wieder sticken soll. Ich habe nun für die Mama, die Tanten und Cousinen alles nur Erdenkliche gestickt, gehäckelt und gemalt; sie haben nirgends mehr Platz für Neues. Aber ich kann doch nicht müßig sitzen, deßhalb will ich diese hübsche Decke ausnähen, vielleicht findet sich doch irgend eine Verwendung dafür", sagte mißmuthig das junge Mädchen.

„Ei, liebes Fräulein, kommen Sie doch einmal mit mir, ich will Ihnen zu einer sehr nothwendigen und nützlichen Arbeit verhelfen", entgegnete ihr die Dame.

Sie gingen zusammen zu einem der ihr zugetheilten Pfleglinge des Vereins. Das Fräulein entsetzte sich sehr über das elende Stübchen, in welchem nebst dem Bette einer kranken Frau noch zwei für die fünf Kinder derselben standen, so daß man kaum Platz hatte, sich auf die einzige kleine Bank zu setzen. Die arme Wittwe hatte bis vor wenigen Monaten sich und ihre Kinder redlich durch Waschen und Putzen ernährt. Nun lag sie an einer langwierigen Gelenkentzündung darnieder. Mit schwerem Herzen mußte sie dem gänzlichen Verfall ihres kleinen Hauswesens jetzt müßig zusehen. Ein Körbchen mit Flickereien stand neben ihr, aber die schwachen, kranken Hände vermochten nichts zu leisten.

„Sehen Sie, liebe Anna, hier gibt es Arbeit genug", sagte die Armenpflegerin, und schob den Korb ihrer Begleiterin zu, indem sie der Kranken dafür einige Erquickungen auf das Tischchen legte. „Diese Kleidchen und Hemdchen", fuhr sie fort, „sind die einzigen dieser drei Kinderchen hier, deßhalb können sie nicht im Freien spielen, und doch ist, wie Sie sehen, ihr einziges Zimmerspielzeug ein Schächtelchen mit neun Knöpfen. Wenn Sie also die Kleider dieser kleinen Gefangenen flicken wollen, so ernten Sie gewiß mehr Dank und Freude für diese Arbeit, als wenn Sie die kunstvollste Tischdecke sticken, die Niemand braucht."

Voll tiefsten Mitleids über ein nie gesehenes, nur durch Romane im fernen Ostende von London für möglich gehaltenes Elend, füllte tief ergriffen das Fräulein ihre Arbeitstasche mit den durch und durch geflickten und wieder zerrissenen Gegenständen. Zu Hause sah sie die Unmöglichkeit des abermaligen Ausbesserns. Sie erinnerte sich aber der vielen Zeugreste und älteren Kleider, welche Mama schon längst verschenken wollte.

Bald hatte sie voll Eifer mit ihren geschickten Fingerchen eine kleine Garderobe hergestellt. Freudig eilte sie damit in das dumpfe, düstere Stübchen, um selbst die Kinder damit zu bekleiden; glückselig und strahlend wollten die frisch gekleideten Mädchen auf die Straße eilen. „Ihr habt ja keine Schuhe und es ist schon kalt", bemerkte die freundliche Helferin. „Wartet nur, ich hole Euch welche von meiner kleinen Schwester! Und womit habt Ihr denn seither gespielt? — ah, wie ich sehe, immer noch mit den neun Knöpfen", seufzte sie beklommenen Herzens, indem sie an die vielen vergessenen, auf dem Speicher aufgehäuften Spielsachen ihrer kleinen Schwester dachte. Reichlich packte sie zu Hause auch von diesen ein und sagte zum kleinen Liebling: „Komm nur mit mir und bringe es selbst den armen Kindern, damit Du auch siehst, wie gut Du es hast, und recht dankbar wirst."

Das fleißige Fräulein klagte nie mehr über Arbeitsmangel. Ihr Interesse für die unglückliche Familie wuchs immer noch. Bald sah es in dem kleinen Hauswesen wohnlicher aus; denn sie fand im Elternhause so viele unbenutzte, zurückgestellte Sachen, welche dort die Lücken allmählig ausfüllten. Auch manche sonstige Gabe und kräftige Speise erleichterte der schwergeprüften Dulderin ihr hartes Krankenlager.

Unsere junge Freundin vergaß nicht unter ihren vielen Weihnachtsarbeiten einige niedliche Puppen für ihre kleinen Schützlinge. Sie selbst stand am Christabend bewundernd vor ihrem mit reichsten Geschenken überfüllten Gabentisch. Unter all den Luxusgegenständen zog sie jubelnd ein großes Packet hervor, in welches verschiedene einfache Stoffreste gebunden waren; es trug die Aufschrift: „Material für die fleißigen Hände zu ersprießlicher Arbeit."

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Das Wesentlichste der Milchwirthschaft.

Die Milch ist eine Flüssigkeit, in welcher sich feste Theile in feiner Vertheilung befinden, mit derselben ein Ganzes bilden und durch verschiedene Manipulationen aus der Flüssigkeit abgeschieden und gewonnen werden können. Diese festen und in der Flüssigkeit theils aufgelösten Theile sind: Fett- und Käsestoff, Zucker und Salze. Frische Kuhmilch enthält durchschnittlich 87 % Wasser und 13 % feste Theile. Die letzteren bezeichnen wir mit dem allgemeinen Namen „Trockenmasse". In dieser Trockenmasse finden wir zirka 4 % Käsestoff, 3,6 % Fett, 4,7 % Zucker und 0,7 % Salze, letztere in aufgelöster Form.

Die Milch wird aus dem Blute der weiblichen Thiere abgeschieden, d. h. sie bildet sich aus dem Blute derselben. Der Milchbereitungsapparat ist das Euter der Thiere mit den nach diesem führenden Milchadern. Nach den neuesten Untersuchungen wird ein Theil des Blutes durch die Milchadern in das Euter geführt und bildet dort sogenannte Milchdrüsenzellen. Es sind dies fleischige Bläschen von sehr kurzer Lebensdauer. Ein anderer Theil des Blutes hat den Zweck, die gebildeten Milchdrüsenzellen zu zersetzen, dabei aber auch sich umzubilden. Nach deren Zersetzung vereinigen sich die beiden Theile und bilden die Milch, welche durch die Zitzen aus dem Euter entfernt wird. Wenn wir die Milch nach der Art der Bildung genauer in's Auge fassen, so besteht dieselbe aus umgewandeltem Blute (der flüssige Theil) und aus durch das Blut gebildeten und zersetzten thierischen Organen (feste Theile) und ist daraus leicht erklärlich, weßhalb die Milch in ihrer Behandlung so delikat ist, warum solche, je nach den äußeren Einflüssen, so schnell schädlichen Veränderungen unterworfen ist und weßhalb gerade die Fütterungsart auf die Beschaffenheit der Milch so große Einflüsse auszuüben vermag.

Läßt man die Milch eine Zeit lang ruhig stehen, so finden wir, daß sich oben eine Schicht bildet, die wir Rahm (Nideln) nennen. Dieser Rahm enthält genau den Fettstoff der Milch und scheidet sich deßhalb in genannter Weise ab, weil das Fett leichter ist, als Wasser. Wir können dies sehr leicht veranschaulichen, wenn wir ein Fläschchen mit Wasser füllen und dann Oel dazu gießen. Schütteln wir dieses Fläschchen mit genannten Flüssigkeiten, so zeigt sich das Oel in fein vertheilten kleinen Bläschen im ganzen Wasser. Lassen wir das Fläschchen ruhig stehen, so steigen allmälig sämmtliche Bläschen nach oben und bilden über dem Wasser eine Oel- oder Fettschicht. Das Gleiche bemerken wir an der Fleischbrühe. Wenn wir die Fleischsuppe anrichten, so finden wir das Fett als sogenannte Augen über der Suppe getheilt. Lassen wir die Suppe erkalten, so bildet das Fett eine weißliche feste Fettmasse über dem wässerigen Theil.

Das Absondern des Fettgehaltes (Rahm) aus der Milch heißt „Aufrahmen" und erfordert je nach dem Wärmegrad 12—24 Stunden. Das Aufrahmen geschieht in Milchgefässen (hölzernen Gebsen, irdenen Becken, oder blechernen Schüsseln); diese können flach oder tief sein. In flachen Milchgefässen geht das Aufrahmen schneller und vollständiger, als in tiefen; dagegen läßt sich in tiefen und engen Gefässen der Rahm genauer abnehmen, d. h. man erhält ihn weniger mit Milch vermischt (reiner).

In kühlen und luftigen Milchkammern hält sich die Milch besser, als in dumpfen und warmen. Die Temperatur sollte 6—10° R. sein. In dumpfen Milchkammern oder zur heißen Jahreszeit, besonders bei Gewittern, wo die Luft schwül ist, geht die Milch gerne in Säuerung über. Die Säuerung besteht darin, daß sich der in der Milch vorhandene Milchzucker verändert und in Milchsäure umgebildet wird. Bei dieser Milchsäurebildung findet eine Zersetzung von kleinen Mengen des Käsestoffes statt, daher der Käsestoff als Zieger ausgeschieden wird. Man braucht im täglichen Leben dafür die Wörter „scheiden", „gerinnen".

Der Grund dieser Milchsäurebildung und Zersetzung des Käsestoffes sind die sogenannten Hefenpilze, kleine, dem bloßen Auge fast unsichtbare Pflänzchen, die zu Milliarden in der Luft verbreitet sind, und zwar in um so größeren Mengen, je verdorbener und schlechter und dumpfer die Luft ist. Diese Pflänzchen lagern sich auf den offen stehenden Milchgefässen ab und entwickeln sich auf gewissen Stoffen als sogenannte Schimmelpilze, z. B. auf dem Rahm, Käse, dem Brod, auf der Tinte, in feuchten Weinfässern, auf der Butter ꝛc. Wir nennen im täglichen Leben solche Pilzbildlinge auf genannten Stoffen „Grauwerden" derselben.

Diese Pilze bewirken nun in der Milch die Umbildung und die Säurebildung. Da wir aber dergleichen Hefepilze selbst in unsern dumpfen Ställen der Milch beibringen können, so ist es angezeigt, die Milch sofort nach dem Melken in kühle, luftige Lokale zu bringen. Jede Hausfrau weiß aus Erfahrung, daß die Milch in heißen Sommertagen vor „Scheiden" bewahrt werden kann, wenn wir dieselbe sieden. Warum? Siedhitze tödtet die Hefepilze derart, daß ihre schädliche Wirksamkeit verloren geht. — Unreinlichkeit in der Behandlung der Milchgefässe führt ebenfalls schädliche Einflüsse mit sich. Man sollte deßhalb jedesmal nach dem Gebrauche die Milchgefässe tüchtig reinigen, namentlich hölzerne entweder brühen, oder mit Sodawasser auswaschen und mit frischem Wasser spülen.

Bleibt nämlich nach der Benutzung der Milchgefässe noch etwas Milch in den Fugen oder am Boden des Gefässes sitzen, so geht diese durch die Einflüsse der Hefepilze in Säuerung über und theilt diese auch derjenigen Milch mit, die später in das schlecht oder nicht gereinigte Gefäß kommt.

Man kann die Milchsäurebildung dadurch unterdrücken, daß man die mit Milch gefüllten Gefässe in kaltes Wasser stellt und so die Milch abkühlt, oder auch in eigenen Milchkühlungsapparaten zur Abkühlung bringt. Bei dieser Abkühlung erzielen wir in der Milch eine gleichmäßige Temperatur und obendrein noch ein schnelles und besseres Aufrahmen. Wir finden diese Methode in unsern Käsereien hie und da unter dem Namen „Schwedisches oder Schwarz'sches Abkühlungssystem" eingerichtet und namentlich bei der Magerkäse- und Halbfettkäse-Fabrikation zur reichlicheren Ausbeute an Rahm (Butter) mit Vortheil angewendet.

Bei der Säuerung „gerinnt" der Käsestoff der Milch zur festen Masse. Geschieht dies bei kaltem Zustande, so nennen wir diese Masse „geronnene Milch" oder „dicke Milch". Geschieht solches in erwärmtem Zustande, so scheidet sich der Käsestoff von der wässerigen Masse aus und wir nennen den Käsestoff „Zieger", den wässerigen Theil „Schotte" oder „Sirte". Wie oben erwähnt, kann die Natur diese Umbildung bewirken. Aehnlich wird bei der Käsebereitung der Käsestoff durch vorsichtigen Zusatz von Säuren (Labsäure) abgeschieden.

Es ist vorhin angedeutet worden, daß die Art und Weise der Fütterung auf die Güte und Beschaffenheit der Milch große Einflüsse auszuüben vermöge. Die beste Milch wird immerhin durch eine reichlichere Fütterung unserer Milchthiere mit Wiesenheu, Kleeheu, Gras, Klee ꝛc. erzeugt. Rüben- und Runkelnfütterung (in übergroßen Mengen) bringt meist fett- und käsestoffärmere, wässerige Milch; Fütterung mit Kornfrüchten hat eine fett- und käsestoffreiche Milchabsonderung zur Folge. Bittere Milch kann eine Folge sein von bittern Kräutern, die das Vieh häufig frißt, z. B. Schnittlauch, Hopfenklee, Wickenstroh u. s. f.; bittere und ranzige Milch kann jedoch auch von Leberkrankheiten der Milchthiere herrühren; blaue Milch rührt von einer Zersetzung des Käsestoffs durch sogenannte Fadenpilze her. Die Ursache liegt in einer unzweckmäßigen Fütterung oder gestörten Verdauung. Der Genuß blauer Milch kann auf den menschlichen Organismus schädlich einwirken.

(Fortsetzung folgt.)

Das allein stehende Mädchen und die Gesellschaft.

(Aus „Alt-Jungfern-Trost" von J. B. Grütter.)

Epheu und ein zärtlich Gemüth
Heftet sich an und grünt und blüht;
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verdorren, es muß verschwinden, —

sagt der große Frauenkenner Göthe, und die Erfahrung gibt ihm nur zu sehr Recht. Während allerdings in den untern Klassen die Sorge um das tägliche Brod ein melancholisches Grübeln nicht leicht aufkommen läßt, leidet die obere Klasse statt an der Magenfrage an einem stillen Herzweh, — seelische Schwindsucht könnte man den krankhaften Zustand nennen.

Das Uebel liegt hauptsächlich in unsern gesellschaftlichen Verhältnissen. Die herkömmliche Sitte hat dem Jungfernthum einen Cordon gezogen, der die Bewegungsfreiheit des Individuums in klosterhafter Weise eingrenzt; jeder zweite Schritt begegnet der bekannten Verbottafel: „Es schickt sich nicht!"

Sitte und Sittlichkeit sind indeß zwei oft sehr ungleiche Begriffe, — erstere steht unter der Willkürherrschaft der Mode und des „guten Tons", letztere gehorcht einzig den unwandelbaren Gesetzen der Moral. Daher ist noch lange nicht alles sittlich, was Sitte ist, oder umgekehrt, unsittlich, wenn es nicht Sitte ist!

Der freie Verkehr mit Männern wird dagegen im Katechismus des weiblichen Anstandes als Todsünde bezeichnet!

Der weibliche Anstand, zugeschnitten nach unsern Musterpensionen, ist die herrliche Gabe, zu scheinen, was man nicht ist, und zu sein, was man nicht scheint. Der Spiegel des Gesichts muß die Züge des Herzens verkehrt reflektiren. Das Mädchen muß angenehm lächeln, wenn es sich ärgert, und schmollen, wenn es sich in innerster Seele freut. Es muß nach Vorschrift das Köpfchen senken und nach gewissen Methoden schamroth werden. Es muß musikalisch nießen und nach Noten seufzen; — Etikette über Alles, so lautet die Parole.

Muß man sich nun wundern, wenn ein freundschaftlicher Umgang zwischen zwei Personen ungleichen Geschlechts so selten vorkommt? Die Welt würde ja diese ungewohnte Erscheinung sofort zum sogenannten „Verhältniß" stempeln und mit dem Finger der Verdächtigung auf dieses sonderbare Paar hinweisen.

Und doch ist die Freundschaft die edelste Blüthe, deren das Menschenherz fähig ist. Die Liebe ist allerdings von den Dichtern am meisten besungen worden; aber während die Liebe des Mannes zum Weibe, die Liebe der Mutter zum Kinde mehr in einem unbewußten Naturtriebe wurzelt, findet die reine Freundschaft ihre geistige Nahrung in der Tiefe des Gemüths, in der Verwandtschaft der Seelen.

„Die Liebe mit dem süßen Lohne,
Das Glück mit seinem gold'nen Kranz,
Der Ruhm mit seiner Sternenkrone,
Die Wahrheit in der Sonne Glanz, —"

all' diese erhabenen Ideale, „die einst das trunk'ne Herz geschwellt", verlassen treulos schon auf des Weges Mitte den enttäuschten Wanderer:

„Leichtfüßig war das Glück entflogen,
Des Wissens Durst blieb ungestillt,
Des Zweifels finst're Wetter zogen
Sich um der Wahrheit Sonnenbild.

Ich sah des Ruhmes heil'ge Kränze
Auf der gemeinen Stirn entweiht.
Ach, allzuschnell, nach kurzem Lenze,
Entfloh die schöne Liebeszeit!

Und immer stiller ward's, und immer
Verlass'ner auf dem rauhen Steg;
Kaum warf noch einen bleichen Schimmer
Die Hoffnung auf den finstern Weg.

Von all' dem rauschenden Geleite,
Wer harrte liebend bei mir aus?
Wer steht mir tröstend noch zur Seite
Und folgt mir bis zum finstern Haus?

Du, die du alle Wunden heilest,
Der Freundschaft leise, zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend theilest,
Du, die ich frühe sucht' und fand."

— — — — — — — — — —

Nach diesem vollgültigen Zeugnisse Schillers für den unvergänglichen Werth wahrer Freundschaft bedarf dieselbe weiterer Atteste wohl kaum mehr!

Und doch, — weßhalb sind die „gemischten" Freundschaften so selten?

Mit trockenen Zahlen weist die Statistik die zunehmende Ehelosigkeit der besser situirten Stände nach. Die hübschesten Mädchen mit den liebenswürdigsten Eigenschaften verblühen oft unbegehrt, eben weil sich die Gelegenheit zur Gründung eines „standesgemäßen" Haushaltes nicht mehr bietet! Und ach, wie bald schwinden Schönheit und Gestalt, — wie bald wird die eben verblühte Rose von der knospenden Schwester an Liebesreiz überstrahlt! Dasselbe Mädchen aber, das in der Gesellschaft so schnell altert, wird in derselben Gesellschaft nie alt genug, um eine auch nur mäßige Freiheit zu genießen. Hat aber die Gesellschaft das Recht, im Namen des „guten Tons" und der sogenannten „Sitte" mit ihrem Abschließungssystem die alte Jungfer, wie sie nicht sein soll, förmlich dazu zu machen?

Warum soll das Mädchen mit all' der Liebe, die ihm durch die Ehelosigkeit verloren geht, noch zu geistiger und gemüthlicher Entbehrung verdammt sein? Wirkt nicht die seelische Vereinsamung weit verheerender, als selbst materielle Entbehrung; entspringt nicht aus ihr das sauertöpfische, abstoßende Wesen, das dieselbe Gesellschaft, die es verschuldet, tadelt und verhöhnt?!

Es mag starke, warmherzige Naturen geben, die tapfer gegen diese Bitterkeit ankämpfen und eher zu philosophischer Ruhe und zu stiller Resignation gelangen, als Gott und Menschen für ihr Schicksal verantwortlich zu machen; aber sie trifft die Entbehrung auch mehr, als die geistig Schwächern, welche in kleinlichen Thorheiten einen leidlichen Ersatz für das fehlende Kraftmittel ihrer Seele finden.

(Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Der zürcherische Erziehungsrath hat der Eröffnung eines nach Fröbel'schen Grundsätzen eingerichteten Kindergartens in Horgen die Genehmigung ertheilt.

* * *

An der Universität Zürich hat Fräul. Martha Thomas, Kandidatin der Philosophie, aus Baltimore (Nordamerika), gestützt auf die Prüfungsresultate die philosophische Doktorwürde mit der höchsten Note erhalten.

* * *

In Niederstetten (Kanton St. Gallen) haben sich, wie früher schon, zirka 18 Töchter zu einer Fortbildungsschule für weibliche Handarbeiten vereinigt. — So ist's recht, Ihr wackeren Jungfrauen. Nur klug und bedächtig zugeschnitten und sorglich und hübsch geflickt: Das ist's, was für künftige Hausfrauen und tüchtige Mütter sich schickt!

* * *

Im Reglement der Käsereigesellschaft von Sarmenstorf (Aargau) sind u. A. folgende Bestimmungen, die namentlich von Familienmüttern nicht genug beherzigt werden können: „Sollte ein Milchlieferant seiner Familie oder seinen Unterangestellten die nach ortsüblichem Gebrauche nöthige Milch entziehen, um letztere in gewinnsüchtiger Absicht dem Käser zu verabfolgen, so hat der Käsereivorstand den betreffenden Lieferanten durch ein Vorstandsmitglied in geeigneter Weise von der Schadhaftigkeit dieses Verfahrens zu überzeugen; sofern diese einmalige Ermahnung nichts fruchtet, hat der Vorstand den Produzenten von der fernern Milchlieferung auszuschließen und dem Käser (bei angedrohter Strafe) die Milchabnahme zu untersagen. — Der Käser ist verpflichtet, jedem Einwohner der Gemeinde, sei er Bürger oder Insasse, die zum Familiengebrauche erforderliche Milch zu einem genau zu bestimmenden Prozentsatze des Ankaufspreises gegen Baarzahlung zu verabfolgen. Die Ausmessung der Milch hat jedesmal unmittelbar nach der Wägung der vom ersten besten anwesenden Milchproduzenten gelieferten Milch aus dem Wägungsgefäß auf der Waage selbst und nicht aus Gefäßen in der Milchkammer zu erfolgen."

* * *

Auch in Dresden hat man nun begonnen, an verkehrsreichen Punkten der Stadt Wärmestuben zu errichten, in welchen Allen, namentlich den viel im Freien beschäftigten Passanten Aufenthalt und ein in Kaffee, Thee oder später auch in Warmbier bestehendes Getränk zum kleinsten Preise tassenweise gewährt wird. Bei Mittellosen wird auch von gänzlicher Entrichtung eines Betrages abgesehen. Die Leitung dieser der Trunksucht entgegenwirkenden Anstalten ist in den Händen von Frauen.

Die Frauen in Schiller's „Wilhelm Tell".

Vortrag des Herrn Karl Weiß,
Direktor des Töchter-Bildungs- und -Erziehungs-Institutes zu Erfurt i. Th.,
gehalten in St. Gallen am 6. November 1882.
(Nach dem Original-Manuscript.)
(Fortsetzung.)

Schauen wir zuerst nach Hedwig, Tells Frau. Dort am Berge liegt ihr einstöckiges, wettergebräuntes, breitgestrecktes Haus mit dem steinbeschwerten Holzdache, dessen Wetterseite bis zur Matte herabreicht. Winterholz darunter. Frisch gescheuerte Milchkübel auf das Stacket des Hofes gestülpt; rauhe Wäsche trocknet auf grauen Stangen. Auf der Weide ein paar Kühe; am Haus der Stall. Auf dem Erdhaufen drüben ein rankender Kürbis. Hinten schimmernde See, droben blitzende Firnen. Vor dem Hause die Familie. Gesang begrüßt uns; das bekannte Lied: Mit dem Pfeil, dem Bogen, kommt der Schütz' gezogen. Es weist auf gute Menschen; böse haben keine Lieder. Hier herrscht der Frohsinn.

Tell stellt die Axt weg, die er, wie das Ruder, wie die Armbrust, markig zu hantiren weiß. Das Thor hält jetzt für lange Zeit. Zu Walter mit dem zerbrochenen Bogen: Rechter Schütz', hilf dir selbst. Alles fest, kurz entschlossen, thatkräftig, energisch.

Hedwig eine Kraftgestalt. Volle Brust, runder Leib, Arbeitsarme, Hemdärmel aufgestreift, brauner Rock, schwarzes Mieder, weißes Brusttuch. Offenes, gebräuntes, frisches Gesicht; Güte in den festen Zügen; weist auf's Haus. Aber Tell will gehen, Walter ihn begleiten; Wilhelm schmiegt sich an die Mutter.

Sehet die Gruppe. Tell, aus des Volkes Mitte und Kern geschnitten, einer der besten aus der breiten, tiefen Schicht, die als Jäger, Hirten, Fischer im Schweiß des Angesichts das harte Brod genießt. Die Frau Abbild seines Wesens. Die Kinder gesund, kräftig, zutraulich.

Frieden athmet das Bild. Man möchte es malen, möchte hinzutreten, Worte tauschen mit den biedern Leuten; sich auf die Holzbank vor der Thüre setzen. Wir fühlen in Einfachheit und Natur glückliche Leute. Zufriedenheit und Glück! Warum flieht ihr so oft hinaus in ländliche Einsamkeiten? Warum, ihr Quellen wahren Wohlseins, verkennt man euern Werth? Familie, schöne Einheit menschlichen Daseins von Vater, Mutter und Kind, warum nimmt man Dich so hin wie selbstverständlich und kennt kaum aus die Freude, den Segen, der aus Deiner vollen Würdigung quillt? — Als ewige Weisheit und Güte den Menschen auf die Erde setzte, da wollte sie diese für ihn als sein Paradies. Sie schuf Mann und Frau; beide auf einander angewiesen, den Himmel auf Erden zu schaffen und zu finden.

Verschieden sind Beide in Körper und Seele, in Hand und Fuß, in Sinnen und Denken. Eins soll das Andere ergänzen; darum ist verschieden ihre Bestimmung.

Die Welt ist das Haus des Mannes,
Das Haus die Welt der Frau,
Die Frau die Seele des Hauses.

Gern geht der Mann hinaus, des Lebens Nothdurft für die Familie zu erschwingen, Arbeit, Kampf, Sorge sind sein Theil. Darum muß sein Haus der Ruhepunkt sein, wo er den Lohn seiner Treue findet und weiß, wofür er schafft. Ein braves Weib will er finden, liebe Kinder, die sich an ihn schmiegen. Sein Heim ist der Tempel seines Glücks, seine Frau die göttliche Walterin darin. Sein Haus mit dem, was es umschließt, ist sein Eins, sein Alles. In dem Worte: Mein Haus, meine Frau, mein Kind, — mein Mann, — mein Vater liegt der vollendete menschliche Allbesitz, liegt höchste Erdenseligkeit. Irdisches gibt es nichts darüber.

Im Hause waltet die Hausfrau. Glücklich das brave Weib, das den treuen Mann gefunden, mit dem sie des Lebens Wanderung, ein Herz und eine Seele, vollendet, für den sie waltend sorgen kann. Wie voll Ordnung, alles sauber und blank, wie reinlich ist ihr Haus. Alles läuft wie am Schnürchen. Alles kann er ihr anvertrauen. Die „Frohe" nennt die altdeutsche Sprache des Mannes Gefährtin. Sie bringt Freude und Frohsinn in's Haus; sie wischt Schweiß und Falten von der Stirn. Die kleinste Hütte und der größte Palast werden erst schön durch dasselbe Kleinod: durch die brave Frau, welche, wie Sirach sagt, aufgeht wie die Sonne am hohen Himmel des Herrn.

Unendlich wohl thut uns Männern die liebende Sorge für uns und um uns. Daß wir wissen, wir sind unserer Frau etwas, macht uns ebenso glücklich. Die Gleichgültigkeit von Ehegatten ist Tod bei lebendigem Leibe.

Daß Hedwig so treu *für* ihren Mann sorgte, sahen wir; hören wir, wie sie *um ihn* sorgt.

Schon wieder will Tell gehen. Auf die Berge, in's Thal, an den See, wohin? „Der Angst der Hausfrau denkst Du nicht, die, Deiner wartend, sich abhärmt", ruft sie ihm zu. „Bei jedem Abschied zittert mir das Herz. Ich seh' Dich im wilden Eisgebirg von einer Klippe zur andern den Felssprung thun, sehe die Gemse rückspringend Dich in den Abgrund reißen, seh' Dich verschüttet von der Lawine, lebendig begraben. Wohin, wohin willst Du gehen? Es spinnt sich Gefährliches gegen die Vögte. Du bist doch nicht dabei? Sie werden Dich hinstellen, wo die schlimmste Stelle ist. Das Schwerste wird Dein Antheil sein, wie immer. Laß wenigstens die Armbrust hier. Geh nicht' nach Altdorf; dort ist Geßler, der Vogt." Bange Ahnungen des Ungeheuern, was sich ereignen wird, beschleichen sie: „Geh' lieber jagen." Dann noch einmal: „Tell, bleibe hier!" Als sie aber sein Wort vernimmt: „Ich muß!" da spricht sie gefaßt, wenn auch mit blutendem Herzen: „Mußt Du, so geh'; denn dies Muß ist das Muß der Pflicht."

So die sorgende Gattin.

Und nun Hedwig, die Mutter!

O, reich und glücklich die von Gott zur Mutter begnadete Frau. Wo Kinder sind, wird erst das Haus zu dem, was die Sterne wollten. Wort und Geist der Liebe werden Fleisch und Blut; aus den Himmeln hernieder stieg im Gleichniß die schöne Maria mit dem Jesusknaben, das Symbol von Mutter und Kind.

Das wollten die Madonnenbilder sagen: Siehe, o Mann, in Frau und Kind hast Du Deinen Himmel auf Erden. Lebe ganz in ihnen, gehe ganz in ihnen auf; schäme Dich nicht; kniee hin. Nächst Gott bete sie an. Wie süß die Arbeit für sie; in den Augen der Frau Zufriedenheit und Dank, in den Blicken des Kindes Engelsgrüße. Jetzt erst hat das Dasein Bedeutung und Zweck. Arme Männer, die aus Grundsatz der Ehe entsagen. Sie wissen nicht, was Leben heißt. Was ist ihnen Heimat und Vaterland? Schon Andromache, den Knaben auf dem Arm, reicht Hektor Schild und Schwert, daß er das heilige Heim vertheidige, und als Hermann die Dorothea, seines Lebens Kern, seiner Lieb' Stern, gewonnen hat, ruft er aus: Nun nahe, o Feind, unsern Grenzen; Du selbst, Du Theure, reichst mir die Waffen, Dich und mein Land zu schützen! — Da nahet Hedwig, die tief liebende Mutter. Nachgeeilt ist sie, als sie von dem furchtbaren Ereigniß in Altdorf gehört hat. Tell ist gefangen. Sie sucht ihren Vater in fremdem Sterbehaus. Wie sie auf den Sohn stürzt. Mein Wälty. Er lebt. Sie herzt ihn, küßt ihn; sie hängen aneinander. Er lebt, er lebt! Wie konnt' er auf Dich zielen? Wie konnt' er's? Den Pfeil abdrücken auf das eig'ne Kind! Noch einmal und immer wieder sieht sie den Schreckensschuß. Wie konnt' er abdrücken; wie konnt' er? Er hat kein Vaterherz! Ewig werd' ich den Pfeil schwirren sehen und hören. O, Ihr rohen Männer! — So tief ist der geängsteten Mutter Schmerz, daß sie auf Augenblicke das Loos des Gatten und seine furchtbare Lage beim erzwungenen Schuß vergißt.

Aber wehe Dem, der sie an Tells Geschick erinnert!

Im Nu wandeln sich Bild und Wort. Wo waret Ihr, da man den Trefflichen in Banden schlug? Nur Thränen hattet Ihr für den Freund! Und ihre Gefühle nehmen höhern Schwung, weiteren Flug. Jetzt kommt ihr der Gedanke an das Vaterland! Weh' Euch, das Land, wir Alle haben ihn verloren! Was könnt Ihr schaffen ohne ihn? Er rettete Euch Alle, wenn er frei wäre; er, er ist im Kerker! Er, dessen Odem die Freiheit ist! —

Gatten- und Kindesliebe schmelzen in der Gluth der wogenden Brust Hedwigs zusammen.

Ja! solch' ein Weib, solch' eine Hedwig hat Tell, solch' eine Frau nach dem Herzen Gottes. Weil er Frau und Kind als den höchsten Schatz erkennt und den Mann als ihren gebornen Beschützer, darum rettet er in Baumgarten einst der fremden Familie den Vater. Ich dachte an Euch, da ich ihn rettete. Weil ihm sein Haus so theuer, weil ihm sein Weib so lieb und werth, weil seine Kinder sein Alles, darum kommt er zu dem Schluß: Der Güter höchstes dürfen wir vertheidigen gegen Gewalt; darum steht er, der schlichte Mann des Volkes, inmitten des Befreiungswerkes. Darum kämpft er den Kampf der Befreiung des heiligen Bodens aus Liebe zu seiner Familie.

Und weil in jenen geweihten Tagen noch Alles saugt an den Brüsten der Natur, weil in jeder Hütte neben einem Tells-Genossen eine Hedwig waltet, — weil jeder freie Mann sich beglückt sieht von einer treuen Frau und guten Kindern, darum handeln sie auch alle, wie Tell: „sie setzen Alle ihr Leben ein, d'rum muß die Freiheit gewonnen sein". — „Sorgt für mein Weib und für meine Kinder", ist ja auch des sterbenden Arnolds von Winkelried letztes Wort; so hat in erster Linie die Liebe und Sorge für die eigene Familie die Schweiz befreit.

Ja, nur weil Alle kampffähigen Männer Leib und Leben, Gut und Blut in die Schanze schlagen, darum wird der Schwall der Freiheit so mächtig, darum braust der Sturm der Begeisterung so gewaltig, darum lohen die Flammen der Vaterlandsliebe so hoch, daß Burgen fallen und Zwingschlösser brechen, Heere weichen und fremde Kriegsvölker zermalmt und zerstampft vom vaterländischen Boden weggefegt werden.

Darum brauset das Ende des Schauspiels Wilhelm Tell: „Es lebe der Tell, der Schütz und der Erretter!" auch nicht draußen auf einem Markte oder auf offenem Felde der Volksversammlung, sondern das ganze Volk in Männern, Frauen und Kindern kommt vor Tells Haus, wo er mit Hedwig, Walter und Wilhelm, als Symbol der durch Vaterlandsliebe und Mannesdank befreiten Familie, die Huldigung der Glücklichen entgegennimmt.

Dies Tell und Hedwig.

(Fortsetzung folgt.)

Einer trauernden Mutter.

Sonett.

Wohl ist es schwer, solch' herbes Leid zu tragen;
Wer es verkennt, hat Edles nie gefühlt.
Ob uns die Zeit das Blut auch lindernd kühlt —
Ein Mutterherz wird ja stets glühend schlagen.

Doch Menschen sind wir: Ob in unsern Tagen
Der Strom des Unglücks tief sich durchgewühlt,
Den liebsten Traum uns kalt hinweg gespült:
Uns liebt ein Gott und heißt es hoffend tragen.

Gebeugte Mutter! halte fest den Glauben,
Der uns des Jenseits Wiedersieh'n verheißt,
Mocht' auch das Schicksal Dir das Liebste rauben.

Er ist Dein Engel! der Dich ruhig weist.
Er ist Dein Engel! halte fest den Glauben —
Und selig heimwärts wendet sich Dein Geist.

(Carl Wilhelm.)

Abgerissene Gedanken.

Mit dem Herzen streitet die Jugend, und mit der Hand; — mit der Erfahrung das Alter und mit dem Verstand.

* * *

Einen Wahn verlieren macht weiser, als selbst eine Wahrheit finden. (Aus J. P. Grütter's „Alt-Jungfern-Trost".)

* * *

Wir dürfen in keinen schwachen, sterblichen Menschen — und wäre er auch noch so nützlich, edel und geliebt — unser ganzes, bedingungsloses Vertrauen setzen, eben weil er ein Mensch ist. Auch dürfen wir uns nicht grämen, wenn er uns bisweilen widerspricht, widerstrebt und kränkt, sondern seine menschlichen Fehler und Schwächen sollen uns um so lebhafter seine guten Eigenschaften vor die Seele führen und uns achtsam wachen lassen, daß unser eigenes Menschenthum unsere vertrauenden Mitmenschen nicht auch etwa kränke und verletze.

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Vom Büchermarkt.

Schon von jeher entfaltete der Buchhandel auf Weihnachten eine rege Thätigkeit, da Bücher mit besonderer Vorliebe als Geschenke auf den Weihnachtstisch gelegt werden. Es versteht sich wohl von selbst, daß von den Verlagsbuchhandlungen keine Opfer gescheut werden, um die jeweiligen neuen literarischen Erscheinungen dem kaufenden Publikum in vortheilhaftem Gewande zu präsentiren und in Folge dieses Bestrebens möglichst günstig in die Augen zu fallen, und so kommt es denn gar oft vor, daß unter einem verlockenden Titel und unter bestechender Ausstattung mancherlei weniger Gutes verkauft wird.

In Anbetracht dieses Umstandes ist denn auch der Verleger eines neuen Werkes auf's Sorglichste bemüht, den neuen Erzeugnissen seines Handels in Form einer Rezension (Beurtheilung) in öffentlichen Blättern einen empfehlenden Geleitsbrief mitzugeben. Dieser an und für sich recht löbliche Brauch ist nun aber vielfach in den schlimmen Geruch des Mißbrauches gekommen, indem es Verleger gibt, welche bei bezahlten Lohnschreibern möglichst lockende Besprechungen fabriziren lassen und diese dann massenhaft an die Zeitungs-Expeditionen versenden, mit der höflichen Bitte um „freundlichen Abdruck in Ihrem geschätzten Blatte". Das in die Reklame nicht eingeweihte Publikum glaubt ohne Weiteres in der Besprechung das unbefangene Urtheil der Redaktion des betreffenden Blattes vor sich zu haben und läßt sich so oft Sand in die Augen streuen. Auch uns werden solche Rezensions-Exemplare sehr häufig zugesandt; wir halten es aber unseren lieben Leserinnen gegenüber für unbedingte Pflicht, die zugesandten Bücher selbst eingehend zu prüfen und abgesehen und unbeeinflußt von vorgeschriebenen Muster-Rezensionen unsere eigene Ansicht über die betreffenden Bücher auszusprechen. Es scheint zwar dieses selbstständige Handeln auf dem Gebiete der Bücherbeurtheilung an gewissen Orten Anstoß zu erregen und als Anmaßung taxirt werden zu wollen, da wir ja doch nur „einfache Frau" und keine „Gelehrte" seien. Daß wir nichts weniger als zu den Gelehrten gehören, ist mehr als richtig, wir werden uns auch niemals anmaßen, für Gelehrte zu schreiben. Ein unbefangenes Urtheil vom Standpunkte des schlichten Frauenverstandes aus scheint jedoch unserer Frauenwelt besser zu dienen, als die noch so tiefe und geistreiche Abhandlung eines männlichen Fachgelehrten oder eines für diesen Dienst gut bezahlten Literaten.

So wurde uns z. B. von einem praktischen Arzte die Besprechung eines neu erschienenen Gesundheitsbuches zur Aufnahme in die „Schweizer Frauen-Zeitung" angeboten. Wir lehnten indeß diese Offerte höflich ab mit der Begründung, daß wir in unserem Blatte grundsätzlich Nichts empfehlen, das wir nicht selbst zu prüfen Gelegenheit hatten und daß es unsere Gewohnheit sei, die Urtheile über eingehende Bücher und andere Gegenstände selbst zu redigiren. Das betreffende neue Buch betitelt sich:

Das Buch der jungen Frau, Rathschläge für Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von Dr. med. H. Burthardt, Frauenarzt in Bremen. (Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig.)

Unser ablehnender Bescheid an den betreffenden Arzt veranlaßte denselben zu der Bemerkung, daß nur die fachmännische, ärztliche Kritik in populär-medizinischen Werken auf Objektivität Anspruch machen könne. Gerne wollten wir dem sehr tüchtigen und gelehrten Fachmanne beistimmen, wenn wir damit nicht unserer innersten Ueberzeugung entgegenhandeln müßten. So lange es beinahe ebenso viele verschiedene medizinische Richtungen und Anschauungen gibt, als Aerzte vorhanden sind, so lange kann von einem unfehlbar objektiven Urtheile des einen Mediziners über die Ansichten eines andern keine Rede sein. So lange Homöopathen, Allopathen, Naturärzte und Magnetiseure in ihren wissenschaftlich gebildetsten Vertretern sich gegenseitig täglich in den Haaren liegen und ihr gegenseitiges Wissen verketzern, so lange dürfen die Aerzte, und wären es auch die gelehrtesten, auf den Glauben an ihre berufliche Unfehlbarkeit beim einfachen Publikum keinen Anspruch machen. Und in diesem speziellen Fall, wo es „Das Buch der jungen Frau" betrifft, das, wie die Verlagsbuchhandlung richtig sagt, zur Belehrung der jungen Frau über ihren Beruf und ihre Pflichten als Mutter und über die Forderungen, welche dieses neue Leben für ihr körperliches Wohl stellt, sich vortrefflich eignet und einer jeden junge Frau als treuer Berather für ihr Leben zur Lektüre empfohlen zu werden verdient — in diesem speziellen Falle soll eine gereifte, denkende und beobachtende Mutter, die inmitten eines Kranzes eigener Kinder stehend, der Wissenschaft die eigene, oft sauer genug erworbene Erfahrung gegenüberzusetzen hat — sich kein eigenes Urtheil über ein „Buch der junge Frau" erlauben dürfen?! —

Uebergehend zu der Beurtheilung des Buches selbst, so ist gewiß keine junge Frau, die nicht daraus reiche Belehrung schöpfen könnte, auch wenn die funktionirende Hebamme oder der herbeigerufene Geburtshelfer den neuen Forschungen auf dem Gebiete der Wochenpflege sich noch nicht orientirt hätten und nach eigenem Ermessen handelten, das mit sittlichem Ernste, feinem Verständniß und dezenter Sprache geschriebene Buch sei jeder jungen Frau und deren Mütter, sowie den Hebammen zur Anschaffung auf's Beste empfohlen.

* * *

Naturwissenschaftliche Encyklopaedie der Kochkunst. Alphabetische Aufzählung der in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst zu Speisen und Getränken benutzten Natur- und Kunstprodukte, mit Angabe ihrer französischen, englischen und italienischen Benennung, deren Naturgeschichte, Zubereitung für die Küche, Gesundheitswerth und Verfälschung. Volksbuch und Supplement zu jedem Kochbuch, bearbeitet von Hermann Hendeß, Apotheker und Chemiker. (Verlag von J. Westhiehling in Winterthur. Preis Fr. 4. 80.)

So wenig als der Kaufmann, der Gelehrte und Berufstreibende jeder Art sein Wörterbuch oder Konversations-Lexikon mehr entbehren möchte, so unentbehrlich wird sich dieses neue Buch allen Denjenigen machen, die sich um die Kochkunst und die Ernährung des Menschen kümmern. Die „Encyklopaedie der Kochkunst" hat wirklich die Aufgabe, irgend welches Kochbuch zu ergänzen — mit Ausschluß des:

Universal-Lexikon der Kochkunst, Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Ueber 10,000 Rezepte und Küchenzeddel für alle Tage, für höhere und geringere Ansprüche in dreifacher Auswahl und für besondere gesellschaftliche Anlässe jeder Art,

welches Kochbuch, Geschichte der Gastronomie, Encyklopaedie der Kochkunst Alles in Einem ist und bis heute in seinem Gesammtwerthe von keinem andern einschlägigen Werke übertroffen worden ist.

* * *

Das Kind in der Natur von Therese Focking. Anschauungsbilder für Kindergarten, Schule und Haus. (Berlin, J. H. Maurer-Greiner.)

Schon der bloße Name der Verfasserin bürgt uns dafür, daß mit dieser neuen literarischen Erscheinung unserer Jugend etwas Vorzügliches geboten werde. Therese Focking versteht es in meisterhafter Weise, ihre Erzählungen und Besprechungen dem kindlichen Verständnisse anzupassen. An der Hand dieses Buches ist es der Mutter ein Leichtes, den Sinn des Kindes für die Vorkommnisse in der Natur zu schärfen und ihm Liebe und Interesse für die Thier- und Pflanzenwelt einzuflößen. „Das Kind in der Natur" wird nicht nur für die Kinder großen Nutzen bringen, sondern wir behaupten dreist, daß jede Mutter daraus lernen und, sowie des Kindes Wissen, auch ihr eigenes daran bereichern kann.

* * *

Märchen aus der Heimath und Fremde. Dem Volksmunde und anderen Quellen frei nacherzählt von Carl A. Kruger, Rektor in Königsberg. (Verlag der akademischen Buchhandlung von Schubert & Seidel [G. Strübig], Königsberg.)

Dem hübsch ausgestatteten Buche steht eine Reihe von warmen Empfehlungen geachteter Namen von Schulmännern und Erziehern zur Seite, woraus wir ersehen, daß das Märchen mancherorts als eigentliches Erziehungsmittel angesehen wird. — Wir selbst sind anderer Ansicht und meinen, daß, abgesehen davon, daß durch das Märchen die kindliche Phantasie zu sehr gereizt und durch die so verschwenderisch darin vorkommenden Morde und Schreckniße in aller Gestalt mißleitet und überspannt wird, so könnte das Bewußtsein von der Gerechtigkeit in der sittlichen Weltordnung dem Kinde auf weniger riskirte Weise beigebracht werden. Zudem berührt es eigenthümlich, daß jedes Märchen mit einer Heirath schließt, als ob das harmlose Kind schon, so wie es die Großzahl der Erwachsenen thut, in einer schließlichen Heirath, wo das junge Paar in Glück und Reichthum schwelgt, den Gipfelpunkt aller Glückseligkeit zu erblicken vermöchte.

„Alt-Jungfern-Trost" betitelt sich eine neue literarische Weihnachtsgabe aus der Feder von J. B. Grütter in St. Gallen und nennt der Autor sein diesfallsiges Werk: „Eine Erbauung für alte Jungfern und solche, die es werden müssen". Wir unserseits glauben behaupten zu dürfen, daß der geehrte Herr Verfasser mit der Wahl dieses Titels einen bedeutenden Mißgriff gethan hat, oder dann ist es die exklusive Stellung des Junggesellen, welche demselben eine richtige und treffende Beurtheilung des weiblichen Wesens nicht gestattet. Wie kann ein unverheiratheter Mann sich in die geheimsten Tiefen eines edlen, zurückhaltenden weiblichen Gemüthes versenken; wie kann er wissen, was einem verletzten und verwundeten Frauenherzen Trost zu bringen und es über seinen Kummer zu erheben vermag? Dieses Aufsuchen und Hervorheben der dunkeln Seite der Ehe kann wohl ein Trost sein für einen Ehelosen männlichen Geschlechts — das zartfühlende, sich selbstvergeisende, gemüthvolle Weib bedarf etwas Anderes. Wie manche „alte Jungfer" ließ sich schon durch das Mitleid mit einer verwaisten Kinderschaar bestimmen, einen nichts weniger als liebenswürdigen Mann zu heirathen, oft unter recht bemühenden ökonomischen Verhältnissen! — Gewiß sucht man aber auf der andern Seite umsonst nach einem Manne, den das Mitleid bewegt, ein Vater von unversorgten Kindern und der Gatte einer armen, unliebenswürdigen und vielleicht kränklichen, nicht arbeitstüchtigen Frau zu werden! Daß der Autor aber wirklich einen Trost bringen wollte und über die „Frauenfrage" ernstlich nachgedacht hat, beweisen uns die trefflichen Abhandlungen: Frauen-Emanzipation, — das alleinstehende Mädchen und die Gesellschaft, — wider die Mode, und — weltschmerzlich-sozial-politische Betrachtungen. Nicht als doppelsinniger „Alt-Jungfern-Trost" soll die hier besprochene Schrift betrachtet und gelesen werden, sondern als Zeitspiegel, darin sich zu betrachten nicht nur manchem Ehemanne, sondern auch gar mancher Frau von großem Nutzen wäre. Denn trotz aller Sorge, trotz allem Kummer und aller Entbehrungen ist und bleibt doch die Ehe das Ideal des menschlichen Daseins, — derjenige Stand, wo der Götterfunke im Menschen jederzeit und ungehindert zünden und sich verbreiten kann und wo die rein menschlichen Mängel und Fehler am unvermerktesten und leichtesten sich abschleifen können. Und es ist wahrhaftig nicht nur das Gesetz und die Pflicht, welche die Frau in der Ehe binden, sondern es ist das Bewußtsein und die Ueberzeugung, am richtigen Platze zu sein als Arbeiterin am Baue der Menschheit, und in diesem Bewußtsein liegt die innere Befriedigung und damit verbunden das Glück. Das ist gewiß: daß, je mehr das Mädchen speziell für das Unverheirathetbleiben erzogen werden muß, unsere gesellschaftlichen Zustände sich um so unnatürlicher gestalten. Die Ehe soll die Regel bilden, das einsame Leben die Ausnahme. Im Namen dieser Ausnahmen aber unter dem weiblichen Geschlecht danken wir dem Verfasser des vorliegenden Werkes für seinen Artikel: „Das alleinstehende Mädchen und die Gesellschaft" und möchten wir alle einsichtigen und vorurtheilslosen Männer und Frauen auffordern, die darin angeregten schönen Gedanken der Verwirklichung entgegen zu führen, dann könnte das Buch mit Fug und Recht sich nennen: Alt-Jungfern-Trost. — Da der Reinertrag des Werkes der Kasse der St. Gallischen Hülfsgesellschaft zufließt (warum nicht speziell für Unterstützung bedürftiger, alternder Mädchen?), so empfehlen wir diesen Anschaffung allen Männern und Frauen, sowie Denjenigen, für die es geschrieben wurde, auf's Wärmste.

* * *

Illustrirtes Haushaltungs-Lexikon. Eine Quelle des Wohlstandes für jede Familie, unter Mitwirkung vieler praktischen Hausfrauen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz herausgegeben von Louise Wilhelmi (früherer Oberwirthschafterin auf den fürstlich Reußischen Gütern) und Dr. William Löbe. Mit vielen Abbildungen und Tafeln. (Straßburg, R. Schultz & Comp.)

In äußerst faßlicher Form findet die Hausfrau in diesem Werke auf allen Gebieten des Hauswesens die gewünschte Belehrung. Ganz besonders angenehm werden jeder Leserin die dem Buche einverleibten Illustrationen der besprochenen Artikel sein, da der Anschauungsunterricht eben auch für uns „große Kinder" ein Hauptbildungsmittel sein und bleiben wird. Das Werk erscheint in 30 vierzehntägigen Lieferungen, pro Lieferung à 40 Pfg.

* * *

Die Selmar Hahne'sche Buchhandlung Prinzenstraße 54, in Berlin, hat wieder eine ganze **klassische Privat-Bibliothek,** bestehend aus 53 vorzüglich ausgestatteten und prächtig eingebundenen Bänden klassischer Werke, ausgegeben als Fortsetzung der ersten Kollektion, welche sie vor einigen Jahren mit so großem Erfolge dem Volke geboten hat. Diesmal sind es die sämmtlichen Werke von Lenau (2 Bde.), Chamisso (4 Bde.), Heine (12 Bde.), Boerne (12 Bde.), Blumauer (3 Bde.), von Lord Byron (in vorzüglicher Uebersetzung, 8 Bde.), Wieland's Werke (10 Bde.), Weber's Demokritos (1 Bd.) und Oeser's Perlen deutscher Poesie (1 Bd.). Kaum dürfte für ein prachtvolles Weihnachtsgeschenk etwas Schöneres und Gediegeneres gefunden werden, etwas, das nicht nur für den Empfänger, sondern auch für Kind und Kindeskind seinen bleibenden und hohen Werth behält. Nimmt man noch den unbegreiflich niedrigen Preis von blos 30 Mark für die gesammte Kollektion in Betracht, so darf man wohl erwarten, eine jede Privat-Bibliothek damit geschmückt zu sehen.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. **Z.** in **G.** Ihre Beitrittserklärung zum Schweizer Frauen-Verband haben wir mit Vergnügen notirt. — Den übrigen Inhalt Ihres freundlichen Briefes berührend, sagen auch wir mit Ihnen: Energie ist auch beim weiblichen Geschlecht gewiß sehr schätzenswerth, indessen kann sie allein unmöglich die Grundlage oder vielmehr die Hauptbedingung allen familiären Glückes sein. Doch soll „Helene" als Repräsentantin der weiblichen Energie uns den Beweis leisten, daß die thatkräftige, willensstarke Frau in schwierigen, entscheidenden Momenten und schweren Zeiten den Kampf mit dem Mißgeschick erfolgreich aufnehmen und den Ihrigen eine tüchtige Stütze sein kann, währenddem jammernde Schwäche und ängstliches Festhalten an kleinlichen Vorurtheilen Seitens der Frau der Grund ist von so unendlich viel häuslichem Mißgeschick und finanziellem Rückschritt. Glücklich situirte Frauen freilich, die von der treuen Liebe eines wackeren Gatten sorglich behütet sind und den oft so schwe.en Kampf mit dem Leben nicht selbstständig aufzunehmen gezwungen sind, können die Nothwendigkeit der Energie beim weiblichen Geschlechte nicht so ganz begreifen. Wer aber an sich selbst schon erfahren hat, wie die Frau und Mutter, das weibliche Wesen überhaupt, so oft im Gefühl des Jammers und Elendes sich duldend und schweigend in sich selbst zurückzieht und klagend und weinend ihre Kraft verzehrt, anstatt in ruhiger und klarer Ueberlegung zu handeln, wenn es Zeit ist, und das Schicksal mit aller Kraft in andere Bahnen zu lenken, der kann nicht gelassen zusehen, wie ein Anderes lieber im Elende zu Grunde geht, als mit einem Vorurtheile bricht und — handelt. Ja, auch wir sagen: Geduld, Liebe und Opferfreudigkeit sind des Weibes schönster Schmuck, aber in Schwäche dürfen diese niemals ausarten und wo es sich um das Gute, um das Rechte und Nothwendige handelt, da werde die Thatkraft und die Beharrlichkeit auf den Schild erhoben und sie diktire unser Thun. — Mit bester Verdankung für Ihr reges Interesse an unseren Bestrebungen grüßen wir Sie freundlichst.

„Handlangerin zum schönen großen Bau" in **T.** Von Herzen als Verbandsmitglied willkommen. Immer durchdringender gewinnt die Ansicht Boden, daß nur vereinte Kraft im Stande sei, den gewaltigen Schutthaufen von Vorurtheilen hinwegzuräumen: daß die „Schweizer Frauen-Zeitung" auch in Ihrer „bürgerlichen" Welt als lieber Hausfreund angesehen wird, freut uns von Herzen. Köstlich amüsirt hat uns die launige Erzählung von dem Kolporteur, der Sie zum Abonniren einer andern Zeitung für Frauen überreden wollte und meinte, nach Ihrem einfachen Kleide zu schließen, seien Sie nicht im Stande, unser Blatt richtig zu verstehen, und daß das seinige, welches die Leserinnen mehr „unterhalte" als zum Nachdenken animire, — Ihrem Bildungsgrade eher entsprechen würde! — Wie bedenklich ist es doch mit dem Urtheile so vieler Menschen bestellt: ein in die Augen fallendes Kleid soll die Livrée der Bildung und der Noblesse sein! Gewiß haben auch Sie sich über solche Verblendung Ihre Gedanken gemacht. Wir entbieten Ihnen unsere herzlichsten Wünsche und grüßen Sie bestens.

Fr. **E. S.** in **A.** Ihre Beitrittserklärung ist dankend notirt; den ausgesprochenen Wunsch betreffend werden wir unser Bestes thun, um demselben entsprechen zu können.

Fr. **A. S.** in **M.** Die Expedition wird Ihre Wünsche bestmöglichst berücksichtigen; für Ihre freundliche Sendung unsern herzlichsten Dank! Sie werden das Gesandte gelegentlich finden. Möge der kommende Jahreswechsel uns wieder recht viele solche Gesinnungsgenossinnen zuführen!

Abonnentin aus **Basel.** Wir glauben nicht mit Unrecht, den Grund der gesteigerten Empfindlichkeit im körperlichen Befinden suchen zu müssen. Wollen Sie uns diesbezüglich möglichst eingehende Mittheilungen machen, damit wir im Stande sind, uns ein richtiges Urtheil zu bilden.

Th. B. in **H.** Das Buch: „Unsere Töchter und ihre Zukunft" von Direktor Karl Weiß kostet 2 Fr. 50 Rp. und sind wir mit Vergnügen bereit, Ihnen dasselbe zu beschaffen. Ihre übrige Frage betreffend senden wir Ihnen Nr. 36 der „Schweizer Frauen-Zeitung", welche Ihnen eingehende Antwort ertheilt.

18. Unsere herzlichsten Gratulationen! Die Schuppen auf dem Köpfchen der Kleinen entfernen Sie durch jedesmaliges Abwaschen derselben im täglichen Bade, mit Seife. Sie müssen nur Sorge tragen, daß von dieser letzteren nichts in die Augen kommt. — Was die Kinderkrämpfe (Gichter) anbelangt, so sind dies durchaus keine Zufälle, denen alle Kinder unterworfen sind. Es sind dies Nervenreize, die in diesem zarten Alter hauptsächlich in Verdauungsstörungen ihren Grund haben. Auch nur ausnahmsweise genossene unpassende Nahrung der Mutter oder eine stattgehabte Aufregung der nährenden Mutter sind im Stande, solche Störungen hervorzurufen. Ein laues Bad mit Kamillenzusatz wird dem kleinen Wesen bald Ruhe schaffen. — Unsere lebhafte Anerkennung den geäußerten Erziehungsgrundsätzen und freundlichen Gruß!

X. Die Frauenwelt ist, wie eine Menge von Zuschriften kund thut, keineswegs gewillt, die ihnen Ihrerseits zugestandenen Rechte in Gebrauch zu ziehen. Es thut uns wirklich leid, nicht alle diese schriftlichen Aeußerungen in diesem Blatte reproduziren zu können, wir müßten denn dieser Materie eine Extrabeilage widmen. Die eine oder andere der vielen eingegangenen Arbeiten werden wir indeß nicht ermangeln, Ihnen vorzuführen. Besten Gruß!

O. B. in **M.** Ein bezügliches Inserat in unserem weit verbreiteten Blatte wird Ihnen am sichersten zu den gewünschten Adressen verhelfen; wo solche Sachen vorhanden sind, wissen wir natürlich nicht. Mit geschäftlichen Kalkulationen für Andere können wir uns unmöglich befassen, da erstens die kommerzielle Ader bei uns ein sehr stiefmütterlich entwickelter Theil ist und wir keine derartigen Verpflichtungen auf uns nehmen können, so lange — uns schwer auf dem Herzen liegende — Privatbriefe Monate und Monate lang auf Erledigung harren müssen und so lange wir mit Arbeiten für den „Schweizer Frauen-Verband" noch im Rückstande sind.

Irma. Wir wahren in jedem Falle Diskretion und, trotz Ihrer liebenswürdigen Art zu bitten, theilen wir Ihnen „nicht einmal die Anfangsbuchstaben" des fraglichen Namens mit. — Wer wird so neugierig sein!

S. B. in **B.** Ihr Wunsch soll mit Vergnügen erfüllt werden, bezweckt er doch dem Gesammtwohle und dem Behagen des Einzelnen zu dienen. Für Ihre Anregung danken wir bestens.

L. L. Kleidermacherinnen und Damenschneiderinnen haben wir bald mehr als Kundinnen; — an exakten Flickerinnen aber und besonders solchen, die genaue Arbeit liefern, auch im Maschenstich, ist wirklicher Mangel Mit dieser Branche befassen sich höchstens ältere Frauen, die neben ihrer Hausarbeit noch eine Beschäftigung suchen, bei deren Ausführung die Tyrannin „Mode" nicht maßgebend ist. Da es aber bei der Flickarbeit immer angenehmer ist, die Arbeiterin im Hause selbst zu haben, so ist für diese Arbeitsuchenden oft Mangel an Arbeit, währenddem eine Hausfrau oft lange umsonst nach einer tüchtigen Person suchen muß. Ein Grund zu dieser Thatsache mag freilich auch darin liegen, daß es ein altes Herkommen ist, die Flickerinnen weniger gut zu bezahlen, als die eigentlichen Schneiderinnen. Gewiß würde noch manche Kleidermacherin, die in Folge erdrückender Konkurrenz nicht genug Arbeit hat, oder die sich den an den Beruf gestellten übertriebenen Anforderungen nicht gewachsen fühlt, mit Vorliebe und mit Geschick sich der Flickarbeit widmen, wenn sie hiefür gut bezahlt würde. — Das Bewußte wollen Sie gefl. in der Kälin'schen Buchdruckerei für uns abgeben, welche uns den Gegenstand bei Gelegenheit übermitteln wird. Freundlichen Gruß!

Nördliche Schweiz. Ihre werthvollen Mittheilungen überraschten uns keineswegs; auch wir haben leider gleichen Orts die nämlichen Erfahrungen gemacht. Die Genußsucht ist eben der schlimmste Feind der Besserung unserer sozialen Verhältnisse, und so lange selbstvergessende, edeldenkende Menschen sich's am Munde absparen, um einem um Unterstützung Bittenden zu helfen und der Unterstützte sodann mit Kind und Kegel seine Erholung im Wirthshause sucht, so lange kann auch der allgemeinen Noth nicht abgeholfen werden. Der mißbrauchte Geber verschließt seinen Beutel und der keine Wohlthaten mehr in Empfang nehmen kann, sucht nicht bei sich selbst die Schuld, sondern wird verbittert.

J. S. in **S.-A.** Ihre Sendung verdanken wir bestens; eine Zusammenstellung aller eingegangenen Zuschriften contra X. wäre interessant. Ihre freundliche Sendung von Adressen ist uns ein Beweis, daß die Tendenz unseres Blattes von Ihnen unterstützt wird.

Frl. **B.** in **St. G.**, Hrn. **T. M.** in **W.** und **Freund** in **A.** Die „Schweizer Frauen-Zeitung" wird nicht kolportirt; Sie dürften dies mit Fug und Recht verneinen, wir drängen uns nicht auf. Die Sache wird sich inzwischen wohl selbst berichtigt haben.

M. in **Z.** und **F.** Die notirten Abonnements und Nachlieferungen sind am Tage der Aufgabe an die Adressen bestellt worden. Besten Dank für die gehabte Mühe.

B. B. Es wäre geradezu lächerlich, wenn wir Ihr Interesse an unserem Blatte Ihnen zürnen wollten. Die auf dem gemeinnützigen Umgange defekt gewordenen Nummern sind wir sofort bereit, Ihnen zu ersetzen.

Naseweises Küchenmädchen. Erlassen Sie uns ein offenes Urtheil in dieser unbedeutenden Sache. Legen Sie die 80 Ct., welche das Bewußte kostet, in Gemeinschaft mit einer Freundin aus, dann haben Sie ein eigenes Urtheil. Die Ihnen von dritter Seite mitgetheilten Mängel sind auch uns aufgefallen, vielleicht, daß Sie selbst doch einiges Gute finden.

T. L. Herzlichste Grüße allerorts! Viel Arbeit und viel Segen — das Schönste allerwegen.

Verborgene. Als Ihren Zwecken in vorzüglicher Weise dienendes Festgeschenk empfehlen wir Ihnen das Buch „Jakobs Pilgerleben" v. C. Wagner-Groben, Pfarrer in Lausanne (im Verlage der Missionsbuchhandlung in Basel). Das Familienleben des Erzvaters Jakob wird in so feiner und gemüthstiefer Weise dem Leser vorgeführt, daß er dasselbe ohne besondere Mühe seinen eigenen Verhältnissen anpassen und sich reiche Nutzanwendungen daraus ziehen kann.

Hrn. **J. W.-M.** in **Z.** Das Gewünschte wurde mit bestem Danke notirt; nicht die Summe macht's, sondern die Gesinnung. Für Ihre wohlwollenden Wünsche entbieten wir Ihnen herzlichen Dank und Gruß!

Anonymus in **B.:**

Zweierlei Thränen.

Wenn die Geliebte weint,
Daß Du sie in der Hitze hast gekränket,
So wird es wieder gut, wenn Du für jede Thrän'
Ihr einen Kuß geschenket.

Denn wenn die Jugend weint,
Ist's gleich dem warmen Regen,
Der Laub und Blumen sprießen läßt,
Man braucht sie nicht zu pflegen.

Doch, wenn Dein treues Weib Du kränk'st,
Das lang' und schwer mit Dir getragen,
So blutet ihr das Herz, —
Hör'st Du sie auch nicht weinen und nicht klagen.

Der stille, bleiche Mund,
Die trüben Augen scheinen
Jetzt ohne Naß und ohne Laut
Getaucht in's bitt're Weinen.

Nicht linder, warmer Sommerregen
Sind so des Alters salzige Thränen —
Mit leichtem Kuß sie zu verwischen und zu trocknen,
Darfst, unbedachter Freund, Du ja nicht sorglos wähnen.

Verschiedene. Fehlende Antworten mögen freundlichst mit Ueberhäufung von Arbeit entschuldigt werden.

Inserate.

Gesucht:

In ein Pfarrhaus auf dem Lande ein tüchtiges, treues Dienstmädchen. Gute Zeugnisse werden verlangt, guter Lohn und freundliche Behandlung zugesichert. Eintritt so schnell wie möglich. [707

720] Eine kleine Lehrersfamilie einer ostschweizerischen Hauptstadt, wo Gelegenheit zum Besuche verschiedener höherer Töchterschulen u. s. w. geboten ist, nimmt eine wohlerzogene, junge Tochter in ihren häuslichen Kreis auf, sei es als Pensionairin oder zur Ausbildung in den Hausgeschäften und weiblichen Handarbeiten. Bedingungen je nach spezieller Uebereinkunft. Für sorgfältige Erziehung, Ueberwachung und mütterliche Pflege in allen Theilen ist jede Gewähr geboten. Offerten vermittelt die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Man sucht

in einem grösseren Orte der Ostschweiz für eine junge, gesittete Tochter Gelegenheit, sich in einem Privathause in allen vorkommenden häuslichen Geschäften auszubilden. Es wird in jeder Hinsicht familiäre Behandlung verlangt. — Offerten unter Chiffre L E 708 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [708

Ein ordentliches Mädchen sucht eine Stelle als Zimmermädchen oder zu Kindern. Dasselbe ist geübt im Nähen und Bügeln und hat gute Zeugnisse vorzuweisen. Eintritt nach Belieben. [472
Näheres durch die Exped. d. Blattes.

Gesucht nach dem Kanton Bern:

Eine **tüchtige,** jüngere **Köchin,** die sich an den Hausgeschäften zu betheiligen und einen kleinen Garten zu besorgen hätte. Ohne gute Empfehlungen unnütz, sich zu melden. Eintritt 15. Dezember. Reisekosten werden vergütet. [682

Töchter-Pensionat

von

Mad^me Borel-Bandelier in Couvet

(Neuchâtel).

Preis mässig. — Prospekte und viele Referenzen zu Diensten. [713

Für Eltern.

552] In dem

Institut „La Cour de Bonvillars"

bei **Grandson** (Waadt) werden noch einige **junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc.** — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler.**

719] Als eine der schönsten

Weihnachtsgaben für Kinder

sind zu haben mehrere schön ausgestattete und solide

— Kinderküchen —

in der **Kantonal-Gewerbe-Halle,** Beatengasse. **Zürich.**

Grosse Baukasten,

beliebtestes Spielzeug für Kinder jeden Alters,

liefert in verbesserter, schönster Ausstattung zu **Fr. 4, 6 und 8** [724

Die Holztypenfabrik in Luzern.

Laubsäge-Artikel,

als: **Maschinen** und **Werkzeuge** aller Art, in Kästchen und einzeln; **Vorlagen** in grösster Auswahl; **Holz** in Linde, Ahorn, Nussbaum und Mahagoni; ausführliche **Anleitung** zur **Laubsägearbeit** für Anfänger etc. empfehlen

Lemm & Sprecher,

725] 7 Multergasse 7, **St. Gallen.**

Hotel Reichmann
Grande Bretagne
— Mailand. —
Corso Torino Nr. 45.

Die schönste Lage der Stadt. Berühmtes Deutsches Haus mit dem höchsten Comfort ausgestattet, in der Nähe des Domplatzes und der Post, wird dem reisenden Deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. [608

Gedenket der hungernden Vögel!

Als Geschenk

auf kommende Weihnachten empfehle meine **Harzer-Kanarienvögel,** ausgezeichnete Sänger (Roller und Flöter), zu billigen Preisen und unter Garantie gesunder Ankunft. ***G. Härlimann,***

726] Steingrübli 40, **St. Gallen.**

Laubsäge-Apparate,

vollständig in Kästen:

Laubsägebögen,
Laubsägebretter,
Laubsägeblätter,
Laubsägevorlagen,
Drillbohrer,
Oelpapier,

sowie verschiedene Utensilien in frischer grosser Auswahl empfiehlt

J. J. Wäspi

715] am obern Thor, **Lichtensteig.**

Monogramme-Kautschukstempel,
Firma- u. Datum-Kautschukstempel,
Automaten (Taschenstempel),
Kapsel-Kautschukstempel,
Linge-Stempel,
Petschafte für Initial-, Monogramm- und Wappen-Gravirung,
Monogramm-(blank)**Pressen.**

699] Ein Tit. Publikum ersuche hiermit, **zu gravirende Weihnachts-Geschenke,** sowie **Gravir-Arbeiten,** bei welchen Anspruch auf gediegene Ausführung gemacht wird, gefälligst **demnächst** aufgeben zu wollen, da bei Ansammlung von Geschenken in den letzten Tagen vor Weihnachten nicht allen Anforderungen entsprochen werden kann.

Achtungsvollst empfiehlt sich

W. Rietmann-Rheiner,
Graviranstalt,
5 äussere Engelgasse — unterer Graben 5
St. Gallen.

Alfred Schinz

Spezereihandlung
26 Hottingerstrasse 26
— Hottingen —

empfiehlt bestens in ganz frischer Sendung:

C. H. Knorr's
beliebte Suppen-Einlagen:
Tapiocca Julienne,
Tapiocca du Brésil,
Perl-Tapiocca,
Ris-Julienne,
700] Sagou rose des Indes,
Grünkornmehl,
Erbsenmehl,
Gerstenmehl,
Hafermehl.
Dr. Frey's Leguminosen (Kraftsuppenmehl),
Nestle's Kindermehl,
Chamer Milch,
Liebig's Fleisch-Extract,
Prima in- u. ausländische **Teigwaaren,**
Ausgezeichnete **Eiernudeln** etc. etc.

!! Fettlaugenmehl !!

Bestes, billigstes und rationellstes Waschmittel.

Bei unübertroffen schneller Wirkung und leichter Anwendung durchaus **schadlos** für **alle Stoffe. Billigst** zu beziehen bei der

Fettlaugenmehl-Fabrik
Wiedikon-Zürich.

Muster und Prospekte franko und gratis. [672

Grösstes Antiquitäten-Magazin
J. Widmer, Wyl (St. Gallen).

Knaben-
Paletots und -Mäntel,
Schüler-Vestons,
Schüler-Joppen,
Schüler-Anzüge,
Kadetten-Hosen,
Kadetten-Westen
empfiehlt in reichster Auswahl [679

Th. Scherrer
zum Kameelhof — Multergasse 4
Filiale: **Metzgergasse 1**
— St. Gallen. —

Chr. Schmidt, Nekarsulm (Württemb.):
Strickmaschinen.
Einzig prämirt, Stuttgart 1881: Silb. Medaille.
Vertreter für die Schweiz: [537
Oechslin & Vogel, Schaffhausen.

Kinderkleidchen
für Mädchen von 1 bis 12 Jahren. Grosse Auswahl.
Kuhn-Kelly, Filiale
617] Speisergasse, **St. Gallen.**

Spezialität
in
Laubsäge-Artikeln.
Unterzeichneter hält ein grosses Lager jeder Art **Laubsäge-Utensilien,** als:
Laubsäge-Vorlagen, deutsche und italienische Zeichnungen;
Laubsäge-Holz in allen Holzarten;
Laubsägen in allen Nummern;
Laubsäge-Werkzeuge, Apparate in *Kästchen* und *Chatouillen.*
Laubsäge-Hand- und Tretmaschinen neuester Systeme;
sowie alle Arten **Verzierungen** und **Garnituren** en gros und en détail.
Fertige **Laubsäge-Gegenstände** aller Art in grosser Auswahl, sowie Anfertigung auf Bestellung und das Zusammensetzen gesägter Arbeiten wird schnellstens und elegant besorgt.
Billigste Preise und reelle Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens
Josef Stark,
Laubsäge-Utensilien-Geschäft,
670] Theaterplatz 11, **St. Gallen.**

---

1. Preis: Ausstellung „Melbourne" 1881.
Spielwerke,
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.
Spieldosen,
2—16 Stücke spielend, ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuh-Kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt [273
J. H. Heller, Bern.
100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November a. c. bis 30. April 1883 als Prämie zur Vertheilung.

Bitte an Kinderfreunde.
722] Weihnachten naht, das schönste Fest für jedes Kindesherz. Wie bekümmert schauen manche Eltern auf ihre Kleinen, wie schwer fällt es ihnen, in dieser strengen Jahreszeit nur das Nothwendigste für sie anzuschaffen, und wie gerne möchten sie ihnen doch eine Weihnachtsfreude bereiten. Da muss werkthätige Liebe mithelfen, wo sie kann, und bitten auch wir alle Kinderfreunde nah und fern, in alter Treue auch dieses Jahr wieder beizustehen, der grossen Kinderschaar der **evangelischen Schule Tablat** eine Christbescheerung zu bereiten.
Dankbar nehmen Gaben und Beiträge entgegen im Namen des Frauenvereins der evangelischen Schule Tablat: Frau **Steinlin-Wild,** oberer Brühl, Frl. **Sulzberger** zur „Rose", und Frl. **Henriette Zollikofer,** Theaterplatz, **St. Gallen.**

Schnellfeuerlöscher
(Haus-Extincteure)
sind unentbehrlich für jede vorsichtig und gewissenhaft geleitete Haushaltung, weil sie besonders die gefürchteten Brandausbrüche durch **Explosion von Lampen, Petroleumherden etc. sofort zu bewältigen** im Stande sind, vermittelst der verwendeten anerkannt vorzüglichen Löschmasse. — Preise der kompleten Apparate in verschiedenen Grössen von **Fr. 3. 70** bis **Fr. 10. 90.** Prospekte gratis und franko.
710] **Zehnder,** Ingenieur, **Basel.**

Von dem beliebten
Schwarzen Thee
hat wieder eine direkte Sendung neuester Ernte empfangen und empfiehlt bestens
A. Dieth-Nipp, Conditor, Marktplatz 23, **St. Gallen.**
Ebenso empfehle einen garantirt reinen, vorzüglichen **Café** à Fr. 1. 20 per ½ Kilo, bei grosser Abnahme billiger. [709

Flanelles, Spagnolets, Pelz-Piqué, Pelz-Barchent zu Hemden, Unterkleidern und Jacken.
wollene und abgesteppte
Bettdecken
Reisedecken, Pferde- und **Bügeldecken, Damaste, Kölsch, Indiennes, Leintücher, Handtücher, Tischzeuge, Servietten, Baumwolltücher etc. etc.,** leinene **Taschentücher, Hemdenbrüste** empfehle in sehr grosser Auswahl zu **billigen,** aber **festen** Preisen
R. Volkart-Wolff's Nachfolger
712] *(H. Vogel-Widmer)*
Limmatquai 46, **Zürich.**
Sonntags bleibt der Laden geschlossen.

Fröbel'sche Beschäftigungsmittel und Spiele.
706] Kindergarten-Materialien, Gegenstände zum Ausstechen, Ausnähen, Brodiren. Interessante Kinder- und Familienspiele. **Jugendbibliothek.** Billigste Preise. Katalog gratis und franco. (H 2339 Y) **Schulbuchhandlung Antenen, Bern.**

Handarbeiten.
Angefangene und fertige Stickereien auf Stramin, Tuch, Plüsch, Brocat und Leinwand, in neuesten, geschmackvollen Dessins.
Vorgezeichnete Servietten, Tischläufer, Handtücher, Buffet- und Servirtischdecken, italienische Schürzen etc.
Leinene Decken für Kreuzstich in jeder Art und Grösse.
Pompadour-Taschen (Ridicule), fertig und vorgezeichnet in Plüsch, Atlas und Leinwand.
Feine Korbwaaren und **Holzschnitzereien.**
Portefeuilles und **Cigarren-Etuis,** für Stickerei geeignet.
Monogramme werden auf jeden wünschbaren Stoff gezeichnet und gestickt, ebenso **Wappen.**
Material für alle Handarbeiten. — Neueste Dessins. — Billigste Preise.
619] *— Auf Verlangen Einsichtsendungen. —*
Frau **E. Coradi-Stahl,** Pelzgasse, **Aarau.**

Gummi-Sohlen.
Dieselben bewähren sich namentlich bei nasser Witterung, Schnee und Eis, als sehr praktisch und ausserordentlich solid, und eignen sich auch für Reparaturen zum Sohlen vortrefflich.
Aufträge dieser Art, sowie alle in's Schuhfach einschlagenden Arbeiten nimmt entgegen
Heinrich Greinacher zur Harmonie, **St. Gallen**
675] **Speisergasse 20.**

Linoleum-Teppiche,
674] schönster und solidester Bodenbelag für Zimmer und Corridors jeder Art, empfehlen
(O 138 A) ***Jac. Baer & Co.,***
Arbon am Bodensee.
Musterbuch oder Originalmuster und Preise stehen zur Verfügung. Prospekte sind auch bei der Expedition dieses Blattes zu haben.

Biber und Kräpfli,
weisse und braune, **Schwabenbrod, Lebkuchen, Möckli** empfiehlt angelegentlichst [695
Hager-Rietmann,
Katharinengasse Nr. 1, **St. Gallen.**

Bestes Lederfett
(Schuhschmiere) fabrizirt und verkauft per Topf zu 50 Rp.
J. J. Biser, Schuhmacher,
721] zur Alpenrose, **Herisau.**

Verkauf der Produkte
der
Wattwiler Webschule:
Bettvorlagen und **Überwürfe, Bodenteppiche, Läuferteppiche, Tischteppiche, Tischzeuge, Handtücher, Piqué** und **Pelz-Piqué, Canapéstoffe.**
Alle Artikel, aus den besten Garnen gearbeitet, werden mit dem kleinsten Nutzen wieder abgegeben.
Muster-Sendungen franco. [702
Es empfiehlt sich achtungsvollst
Der Verkäufer:
J. Guggenheim.
Wattwil, im November 1882.

Suisse Illustrée pour Etrennes.
Envoi fco. de Prospectus sur demande.
S'adresser au Bureau du Journal à Lausanne.

Haushaltungslack,
ausgezeichnetes Präparat zum Auffrischen von Möbeln etc. ist stets vorräthig bei **P. L. Zollikofer** zum „Waldhorn" in **St. Gallen.** [669

Herren-
Schlafröcke
in billig, mittelfein und hochfein empfiehlt in **reichster** Auswahl [680
Th. Scherrer,
Spezialgeschäft in solider, fertiger
Herren- und Knaben-Confection
Kameelhof — Multergasse 4,
St. Gallen.
Filiale: **Metzgergasse 1.**
Bei Postaufträgen erbitte Massangabe.

— Für Fr. 15. — —
versende ich einen guten, achromatischen
Militär- und Reise-Gucker,
auch für Theater passend, mit **Leder-Etui** und **Riemen** versehen. Objektive 43 mm. Durchmesser. **Grosses Sehfeld** und **Klarheit** garantirt.
E. Gautschy,
Optiker und Fabrikant,
in **Lausanne,**
541] 9 Rue de Bourg 9.

Blutarmuth
(Bleichsucht, weisser Fluss), Schwächezustände, Krankheiten des **Magens,** der **Haut** (Flechten etc.), **Nervenleiden, Geschwüre** aller Arten heilt nach einfacher Methode (durchaus wissenschaftlich) mit brillantem Erfolge brieflich [549
Spezialarzt **Dr. Buck,**
Netstal (Glarus).

Kunst- und Frauenarbeit-Schule

von Geschw. Boos, Seehofstrasse 16, Seefeld-Zürich.

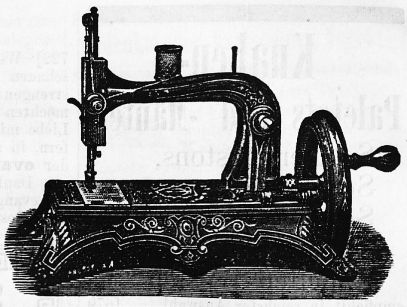
716] **Aufnahme neuer Schülerinnen** in sämmtlichen Fachklassen der Anstalt am **8. Januar.** Zur Besichtigung gefertigter Arbeiten ist Jedermann höflichst eingeladen. Pension — verbunden mit französischer Conversation — bei den Vorstehern, auf Verlangen mit theoretischer und praktischer Anleitung in Haushalt und Küche. Prospekte gratis und franko. (H 4736 Z)

[689

Grösstes
Nähmaschinen-Geschäft
der Schweiz.

622] Man verlange unser **illustrirtes Preis-Verzeichniss.**

Schmid Beringer & Cie.
Solothurn.
NB. Wiederverkäufern Rabatt.



[673]

Ph. CHOCOLAT Suchard

[O. F. 9512]

Neu komponirte Brustbonbons:

„Pâte pectorale Jaiser"

wirksames und lieblich schmeckendes Hausmittel gegen Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit; sie lösen die zähen Schleime und beschleunigen sehr das Reifen des Keuchhustens. Allein ächt bereitet vom Erfinder der weithin bekannten Hustenbonbons:

Jujubinen und Maltinen

Conditorei

C. Jaiser, Confiseur z. gold. „Schwanen", Winterthur.

Offen und in Schachteln daselbst zu beziehen, sowie durch **die Apotheken** in **Zürich, St. Gallen, Basel** etc. (M 1129 G) [689

Der
Universal-Kochtopf
von **G. Fietz & Sohn** in **Wattwyl**

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung"
im „Landhaus" in Neudorf-St. Gallen.
486]

502] **Carl Grüring,** Marktgasse, **Bern,**
Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung,
empfiehlt bestens
Thee, Chocoladen, engl. Bisquits, Cognac, Rhum und Kirsch.

Med. Dr. **Meister** in **Oerlikon** bei Zürich.
Leberkrankheiten und Magenleiden.
40jährige Praxis.
585] **Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr.**

Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Von grösster Wichtigkeit für jede [591

Haushaltung

und besonders für

Hôtels, Restaurants und Pensionen

sind unsere aus **nickelplattirtem Eisenblech** (Patent) gefertigten

Haus-, Tafel- und Küchengeräthe,

welche durch Geschäfte von Haushaltungs-Gegenständen bezogen werden können.

Dieselben sind:

so **schön** und **dauerhaft** im **Glanze** wie **Silber,** weil sich die dem Eisenbleche aufgeschweissten, aus reinem Nickel bestehenden Platten nicht abnützen —

— also keine blos galvanische Vernicklung —

so **unzerstörbar** wie **Eisen,** weil ihr Kern aus Eisenblech besteht;

wohlfeiler als **Porzellan,** weil durch ihre Unzerbrechlichkeit ihr ohnehin schon mässiger Preis ein sehr billiger wird;

brauchbarer als andere Geschirre, weil sie jeder **Küchen-** und **Obstsäure** widerstehen und auch auf **offenem Herdfeuer** ihren Glanz und ihre Dauerhaftigkeit nicht einbüssen.

Die **Uebelstände** der meisten andern Geschirre, wie das **Rosten** der Eisenwaare, der **Grünspan** der Kupferwaare, das **Matt-** und **Gelbwerden** der Alpaca- und Neusilberwaare etc., werden hier **absolut vermieden.**

Ihre **Reinhaltung** ist mühelos (Abwaschen mit heissem Wasser nach Gebrauch oder Auskochen in Seifen- oder Sodawasser).

Speziell machen wir aufmerksam auf

Kaffee- und Thee-Bretter,

einfach glatt oder **reich dekorirt,** durch Schönheit und Dauerhaftigkeit gleich ausgezeichnet.

Wir fabriziren ferner: **emaillirte** Eisenblechwaare, blau, braun und weiss, ganz weiss und dekorirt, **verzinnte** und **geschliffene** Eisenblechwaare,

sowie auf Bestellung: **galvanisch vernickelte** Messingblechwaare,

und empfehlen uns unter Zusicherung prompter und sorgfältiger Bedienung bestens.

(O F 9199) **Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.**

Bei mir erschien und durch die Expedition dieses Blattes ist zu beziehen: [94

Unsere Töchter
und ihre Zukunft.
Mädchen-Erziehungsbuch
von
Karl Weiss,
Director der Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter zu Erfurt etc., früher Victoria-Bazar in Berlin.

2. Auflage. Preis Fr. 2. 50.

Eltern, welche ihren Töchtern eine selbständige und geachtete Zukunft sichern wollen, werden in diesem Buche alle zeitgemässen Fragen von einer Autorität gelöst finden.

L. Oehmigke's Verlag
(R. Appelius)
55 Commandantenstrasse
in Berlin.

Gestickte Vorhangstoffe,
Bandes & Entredeux
liefert billigst [418
Eduard Lutz in **St. Gallen.**
Muster sende franco zur Einsicht.

Gicht- und Rheumatismus-Leidenden
kann von einem vieljährig gewesenen Patienten ein an sich selbst und durch zahlreiche Versuche vorzüglich erprobtes Mittel empfohlen werden. Anzuwenden auch im hartnäckigsten, schwierigsten Falle mit sicherem Erfolg.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
J. S. Anneler in **Thun.** [644

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.